

häuser nur unbedeutenden Schaden gelitten. Gerold stieg herunter, der Gewürzkramer umarmte ihn mit thränenden Augen; von allen Seiten ließ man seinem thätigen Beistande Gerechtigkeit widerfahren, ertheilte ihm Lob und zollte ihm Dank, schüttelte ihm herzlich die Hand und pries seine Uner-schrockenheit, welche keine Lebensgefahr gescheut hatte. Gerold nahm in schlichter Einfachheit Lob und Dankagung an und erwiderte, wie sehr er sich freue, gleich bei seinem Eintritte in die schöne Stadt Straßburg sich ihr als einen brauchbaren und ausgelesenen Schornsteinfeger erweisen zu können. Er nahm hierauf sein Felleisen, welches er bei einem gegenüber wohnenden Bäcker niedergelegt hatte, wieder in Empfang und fragte nach der Schornsteinfegerherberge.

„Nicht also! — redete ihn jedoch der Rathsherr Kunz, der mit Lamb Alles angesehen hatte, wieder an — „Ihr seid für heute Abend mein Gast, nehmt mit einem Abendessen bei mir vorlieb, wackerer Gesell! es soll mich freuen, Eure nähere Bekanntschaft zu machen. Zur Herberge sollt Ihr noch früh genug kommen; nach solcher Arbeit mündet ein gutes Glas Wein. Kommt, Lamb, Ihr geht doch auch mit?“ — Gerold nahm dankend die Einladung an und folgte nebst dem Rathsherrn Lamb Herrn Kunz in seine Wohnung, woselbst sie von dessen Frau und Töchtern freundlich bewillkommenet und bewirthet wurden. Auch im Verlauf des Abends zeigte sich Gerold von einer sehr vortheilhaften Seite; denn aufgeregert durch das Ereigniß des Tages, durch die Gesellschaft der beiden biedern Männer und Herrn Kunzens guten Wein, erschloß sich das Innere seiner Seele; er äußerte sich lebhaft und rücksichtslos über mancherlei Gegenstände, wobei seine wackere Gesinnung sowohl, als sein unverdorbenes Herz, und überhaupt eine verständige Ansicht menschlicher Dinge, sich auf vielfach: Weise kund gab. Die beiden Herren fanden großes Wohlgefallen an dem jungen Manne, und gaben ihm die wohlwollendste Gesinnung zu erkennen.

Als Gerold sich weggeben wollte, dankend angestossen und sein Glas geleert hatte, rief der Rathsherr Lamb, dem jedesmal einige Gläser Wein die finstere Laune verschweichten und ihn zu einem redseligen und zu Scherz aufgelegten Manne machten: „Noch eins, auf Eurer Liebsten Wohl! denn Ihr habt doch gewiß Eine; die würde gebet haben, wenn sie Euch heute in solcher Gefahr gesehen hätte!“

„Nein,“ erwiderte Gerold, „ich bin nicht so glücklich! Wer, wie ich, noch im Wandern begriffen ist, muß sich von manchem Schönen und Liebgewordenen losreißen, und da geschieht es gar oft, daß die leichten Liebesfädchen, die uns hie und da umstricken wollen, mit zerrissen werden!“

„Nun, die Künftige denn, sie soll leben!“ rief Lamb weiter; „Glück und Heil bei der Wahl, sucht Euch was recht Vorzügliches aus! Nehmt Euch übrigens in Acht, Straßburg ist nicht umsonst seiner vielen schönen Mädchen wegen berühmt: leicht kann's geschehen, daß Eine einen solchen festen Faden um Euch schlingt, von solcher Haltbarkeit und Dauer, daß Ihr ihn nicht so leicht zu zerreißen vermöget und Euch für immer hier festgehalten seht!“

„O das ließ ich mir schon gefallen!“ erwiderte Gerold

in heiterm Muth, indem er auf Kunzens schöne Tochter blickte, sein Glas faßte und mit Lamb anstieß, daß es im hellsten Klange ertönte, worauf die Uebrigen mit guten Wünschen und Scherzreden folgten und das noch unbekannte Liebchen hoch leben ließen.

In der Stadt war es jedoch bekannt geworden, wie sehr Gerold sich bei der Löschung des Feuers ausgezeichnet habe, und selbst dabei in Lebensgefahr gerathen sei, so daß des fremden Schornsteinfegergesellen überall mit Lob erwähnt wurde. Mehrere der Angesehenen der Stadt waren der Meinung, es sei nicht mehr als billig, ihm für seine geleistete Hilfe ein Geschenk zu reichen. Kunz und Lamb, die, wie wir wissen, dem jungen Manne schon gewogen waren, unterstützten diese gute Stimmung und thaten endlich den Vorschlag, man solle Gerold zur Belohnung unentgeltlich das Meisterrecht ertheilen, und den tüchtigen, wackern Mann dadurch in der Stadt zu behalten suchen. Man fand dies sehr angemessen, und der Vorschlag wurde, zur Freude seiner beiden Gönner, angenommen. Herr Kunz und ein anderer Rathsherr, Barthold Strohmeier, damaliger Patron der Schornsteinfeger, wurden zu Abgeordneten ernannt, dem Gerold die Botschaft zu überbringen; ihnen schlossen sich noch einige Obere der Bürgerschaft und die Aeltesten der Schornsteinfeger an.

Bei Gerold angelangt, hielt Kunz folgende Anrede an ihn: „Wir kommen, wackerer Gerold, abseiten des hochlöblichen Rathes und der ehrbaren Bürgerschaft dieser Stadt, Euch für Eure bei dem ausgebrochenen Feuer in dem Hause des Schreiners Pfaff geleistete Hilfe, die sich durch Rath und That so ersprießlich erwiesen, zu danken, und Euch zugleich anzukündigen, daß zum Lohne für besagte Hilfe Euch von der Stadt zur Ausübung Eures Handwerks als Schornsteinfeger das Meisterrecht ertheilt wird, und zwar mit Befreiung von allen sonst dabei üblichen Spesen, welche ein hochedler Rath übernimmt. Da es für jeden gutgesinnten Bürger zur Freude und in Zeiten der Noth zur Beruhigung gereichen muß, tüchtige und edel denkende Männer unter seinen Mitbürgern zu wissen, kann es nicht anders als höchst erfreulich für uns Alle sein, Euch, der sich durch eine rechtschaffene Gesinnung, Geschicklichkeit in seinem Fache und einen Muth, welcher dem Tode trotzt, auszeichnet, unsern Mitbürger zu nennen. Erlaubt, Herr Gerold, daß wir Euch aufs Herzlichste zu einer Auszeichnung, die Euch nach Verdienst zu Theil wird, Glück wünschen dürfen, und daß wir Euch hinfort als unsern werthen Mitbürger begrüßen!“

Alle Anwesenden beeilten sich nun, Gerold gleichfalls ihre Glückwünsche auszudrücken, gaben ihm die Hand und bezeigten auf alle Weise freundlichen Antheil. Gerold dankte aufs Innigste gerührt, versicherte, daß sie seine geringen Dienste viel zu hoch anschlügen, pries Gottes Fügung, die auf ihn unvermuthet so viel Ehre und Glück häuse, und gelobte, durch treuen Bürgerfinn und herzliche Anhänglichkeit das Vertrauen der edeln Straßburger, so viel in seinen Kräften stehe, zu rechtfertigen.

(Fortsetzung folgt.)